



Tito bei einer privaten Filmvorführung. 8801 Filme habe er dem Staatschef vorgeführt, erzählt Titos persönlicher Operateur in «Cinema Komunisto». Foto: zvg

Film «Cinema Komunisto»

Als Hollywood auf dem Balkan lag

Florian Keller

Ein Dokumentarfilm erzählt die Geschichte, wie Präsident Tito in Jugoslawien eine europäische Traumfabrik errichten wollte. «Cinema Komunisto» ist Teil der Reihe «Neues vom Balkan».

«Perfekt», sagt Richard Burton auf die Frage der Journalistin, ob er psychologisch gerüstet sei. «Die Uniform sitzt perfekt.» Wir sind im Jahr 1972, und der Hollywood-Star ist nach Jugoslawien gekommen, um die Hauptrolle in einem Film über die Schlacht bei Sutjeska zu spielen, seine Ehefrau Elizabeth Taylor begleitet ihn dabei. Und es ist nicht irgendeine Uniform, von der Burton da

spricht und die ihm angeblich passt wie angegossen: Josip Broz, genannt Tito, trug eine solche als Partisanenführer im Zweiten Weltkrieg.

Vom Staatschef persönlich ausgewählt, soll Richard Burton nun den jungen Tito spielen, wie er die kommunistischen Freiheitskämpfer in die Schlacht gegen die Nazis führte. Da ist es natürlich eine Frage von nationaler Tragweite, ob so ein eingeflogener amerikanischer Filmstar dieses Dienstkleid nun mit Würde trägt oder nicht.

Tito hat von den Russen gelernt

Richard Burton spielt Tito: So verbrüdet sich sozialistischer Führerkult mit westlichem Starkult. Der Film heisst «Sutjeska» (1973), und er markiert den glamourösen Höhepunkt von Titos Idee

eines nationalen Kinos, das als imaginärer Kitt für ein geeintes Jugoslawien wirken sollte. Und nicht nur das, wie der Dokumentarfilm «Cinema Komunisto» zeigt, der in der Reihe «Neues vom Balkan» zu sehen ist: Tito, ein Fan von Kirk Douglas und John Wayne, setzt seit Beginn der Republik alles daran, aus der jugoslawischen Filmindustrie das Hollywood Europas zu machen. Und für eine Weile scheint das sogar zu gelingen.

Schon 1947, zwei Jahre nach Gründung der Republik, lässt Tito ein staatliches Filmstudio aus dem Boden stampfen.

Kino als Propaganda, als Werkzeug zum Zwecke des nationalen Zusammenhalts: Das hat Tito von den Russen gelernt. Als es aber 1948 zum Bruch mit Stalin kommt, orientiert sich der jugoslawische Staatschef auch kulturell nach

CULTURE SCAPES

Westen. Sowjetische Filme verschwinden aus den Kinos, dafür steht das Volk jetzt Schlange für Hollywood-Streifen, etwa wenn Johnny Weissmüller als Tarzan gegen die Nazis kämpft.

Bis zu 50 Filme pro Jahr sollten die staatlichen Avala-Studios produzieren – eine Vorgabe, die sich schnell als illusorisch erweist. Trotzdem bringt das jugoslawische Staatskino schon bald seinen ersten eigenen Star hervor: Bata Zivojinovic, geboren 1933, Held in unzähligen Partisanenfilmen. «In manchen Filmen», erinnert er sich in «Cinema Komunisto», «mache ich von Anfang bis Ende nichts anderes, als Deutsche abzuknallen.»

Als 1962 ein früherer Offizier der Geheimpolizei zum Studioboss aufsteigt, wird der Traum von Hollywood auf dem Balkan greifbar. Westliche Stars kommen, um in Jugoslawien zu drehen – und um Tito zu hofieren. Auf den Wikingerfilm «The Long Ships» (1964) mit Richard Widmark und Sidney Poitier folgt «Im Reich des Kublai Khan» (1965) mit Anthony Quinn als Mongolenherrscher und Horst Buchholz als Marco Polo. Orson Welles gibt darin den Lehrmeister von Marco Polo, er wird später auch in der «Schlacht an der Neretva» (1969) neben Yul Brynner eine gewichtige Rolle spielen. «Es ist eine offensichtliche Tatsache», sagt Welles dann im Fernsehen, «dass Präsident Tito der grösste lebende Mensch auf Erden ist.»

Der Film-Sehnsuchtsort

Auf Geheiss des Präsidenten ist jetzt kein Aufwand mehr zu gross, um westliche Grossproduktionen samt ihren Stars nach Jugoslawien zu locken. Für Monumentalfilme werden gigantische Kulissen aufgebaut, von denen heute bestenfalls noch windschiefe Ruinen zeugen. Und die Naturkulissen in Cinemascope-Format gibts ja gratis im Hinterland. Es sind Landschaften, die im westlichen Fernsehen die kindliche Fantasie ganzer Generationen befeuern. Der Wilde Westen? Liegt in Jugoslawien, dank der Winnetou-Filme mit Pierre Brice, die dort gedreht wurden. Wie auch – geografisch stimmiger – die schweizerisch-deutsche TV-Serie «Die rote Zora und ihre Bande» (1979). Und wie

dann auch die deutsche Piratenserie «Jack Holborn» (1982) mit Patrick Bach. So wird Jugoslawien zum heimlichen Sehnsuchtsort von uns Fernsehkindern im Westen.

Auch die BBC dreht für die Schlachtenszenen in «Krieg und Frieden» (1972) in Jugoslawien, mit dem jungen Anthony Hopkins mittendrin. Dass für solche Massenszenen jeweils Hunderte von Statisten gebraucht werden, ist kein Problem in der Sozialistischen Republik Jugoslawien. Bei der «Schlacht an der Neretva», so erzählt ein Zeitzeuge in «Cinema Komunisto», haben ganze Jahrgänge junger Soldaten mitgemacht – als Komparsen in Uniform. Ihr symbolischer Lohn: eine Nomination für den Oscar als bester ausländischer Film und die Ehre, dass Pablo Picasso das offizielle Plakat gestaltet.

Kino als Anschauungsunterricht

Der Präsident lässt sich derweil fast täglich einen Film zeigen, selbst dann, wenn er lange nach Mitternacht erst nach Hause kommt. Leka Konstantinovic, Titos persönlicher Operateur ab 1949, hat darüber peinlich genau Buch geführt: 8801 Filme habe er dem Staatschef vorgeführt, erzählt er in «Cinema Komunisto».

Was im Film etwas zu kurz kommt, ist die bittere Ironie von Titos Bestrebungen für eine nationale Traumfabrik: Mit Partisanenfilmen wollte er die Republik zusammenschweissen, in einem Krieg sollte sie zehn Jahre nach seinem Tod auseinanderbrechen. Im Wissen um die Jugoslawien-Kriege ab 1991 sieht man denn auch das Schlachtenkino aus der Zeit unter Tito unweigerlich in einem anderen Licht: Diese Kriegsfilme, stets darauf angelegt, die Heldentaten der Partisanen zu verherrlichen, erscheinen heute nicht mehr allein als ideologischer Kitt, der den Vielvölkerstaat einen sollte – sondern nachträglich auch als Anschauungsunterricht: Wer im Kino den Krieg als nationalen Gründungsmythos zelebriert, nimmt in Kauf, dass dieser Mythos dereinst real ausagiert wird. Überspitzt gesagt: Jeder Kriegsfilm ist immer auch ein Trainingsvideo.

Kino Kunstmuseum «Cinema Komunisto» läuft am Sonntag, 8. Dezember, 16.30 Uhr.

«Neues vom Balkan»

Im Rahmen des Festivals Culturescapes, das sich dieses Jahr der Kultur in Südosteuropa widmet, zeigt das Kino Kunstmuseum eine Reihe mit Balkan-Filmen. Neben «Cinema Komunisto» (siehe Haupttext) laufen Filme zur Kriegserfahrung («1395 Days Without Red»), zur Perspektivlosigkeit der Jugend («Klip», «Tilva Ros») oder über jene Aktion von Künstlern, die auf witzige Art Kritik an der Regierung übten («My Name Is Janez Jansa»). Ausserdem stellen sich zwei lokale Filmfestivals mit kürzeren Filmen vor. (reg)

Ab 30. November, www.kinokunstmuseum.ch